

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 4

Artikel: Sowjetische Zeitung bringt Mutterklage gegen Afghanistankrieg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sowjetische Zeitung bringt Mutterklage gegen Afghanistankrieg

Die Kiewer Jugendzeitung «Molod Ukraini» veröffentlichte am 15. Januar die wahrscheinlich erste Klartextkritik am Afghanistankrieg, die seit seinem Ausbruch in den Sowjetmedien erschien. Als Leserinnenstimme nur, aber immerhin.

Die Zuschrift stammt von einer Frau S. Berjesowska aus der westukrainischen Stadt Iwano-Frankowsk. Die Schreiberin ist Mutter zweier Söhne, die zurzeit ihren Militärdienst leisten. Der Brief ist als Antwort auf einen früheren Beitrag verfasst, in welchem der Heldentod junger Sowjetsoldaten in Afghanistan glorifiziert worden war. Frau Berjesowska protestiert dagegen mit folgender Einsendung:

Heute ist Sonntag. Ich öffnete Ihre Zeitung und sah den langen Artikel «Ein Schritt in die Ewigkeit» von O. Klimenko. Ich habe ihn dann gelesen und muss Ihnen sagen, dass ich sehr bestürzt und betroffen bin.

Es ist nicht das erste Mal, dass ich einen Beitrag über unsere internationalistischen Soldaten lese. Für Euch sind sie, wie ich sehe, so etwas wie Theater- oder Filmfiguren geworden, unterhaltsam zu betrachten. Aber keine Mutter von Söhnen kann so etwas lesen und dabei ruhig bleiben. Als Mutter denkt man immer: Das ist nicht der Grosse Vaterländische Krieg, in welchem unsere Menschen starben, um ihr eigenes Land zu verteidigen. (. . .)

Auch ich habe zwei Söhne. Beide sind eben jetzt Soldaten. Einer von ihnen leistet seinen Dienst nahe an der afghanischen Grenze, und mein Herz blutet für ihn die ganze Zeit. Und zu alledem müsst auch Ihr kommen und uns über die Zeitung und das Fernsehen daran erinnern, wie unsere Leute dort sterben. Auch so noch in unserer Wunde zu wühlen, ist nicht nötig, um so weniger, als ohnehin nur die Kinder einfacher Werktätiger in die Schlacht geschickt werden; Funktionärssöhne sind dort keine zu finden.

Ich verstehe, dass man den Afghanen helfen muss, aber dieser Preis ist zu hoch. (. . .)

Die Zeitung nahm den Brief nicht unwidersprochen auf, aber dass sie ihn überhaupt gebracht hat, ist bemerkenswert, um so mehr, als er ausdrücklich sagt, dass der Krieg in Afghanistan anders sei als der Zweite Weltkrieg, nämlich kein Verteidigungskrieg. Ob die Einsenderin eine Rollenumkehr suggerieren wollte oder nicht, lässt sich aus dem veröffentlichten Text nicht ersehen. Für sowjetische Verhältnisse ist die öffentlich zugelassene Anfechtung auf jeden Fall schon enorm.

Der Beitrag von Olexandr (ukrainisch für Alexander) Klimenko, an dem Frau Berjesowska pars pro toto Anstoss nahm, war von «Molod



Ein dekoriertes Kriegsheld aus Afghanistan, der Hauptmann E. Sidorow («Krasnaja Swjesda», Moskau, 6. 1. 1987). Dass die Helden nicht für die Vaterlandsverteidigung sterben, ist wenigstens als Lesermeinung jetzt veröffentlicht worden. Dass die Helden auch eine Million Männer, Frauen und Kinder getötet haben, davon ist immer noch nicht die Rede.

Ukraini» am 14. Dezember 1986 veröffentlicht worden, ein Ruhmeslied auf einen gefallenen Sowjetsoldaten, der noch brechenden Auges dem Gras zwischen den heißen Felsen Afghanistans zulächelte.

Die Zeitung hat dem angegriffenen Autor die Replik überlassen, und diese ist lang, umständlich und gewunden ausgefallen. Was die Sache des Afghanistankrieges betrifft, geht er nicht auf den Vergleich mit dem Zweiten Weltkrieg ein, sondern sagt, die Sowjetsoldaten stürben (der Tod der afghanischen Männer, Frauen und Kinder ist kein Thema – und war es auch im Leserbrief nicht), damit das afghanische Volk als solches leben könne, damit die Revolution siege und damit es den Frieden auf Erden (!) gebe. Und: «Unsere Grenzen liegen, wie Sie verstehen müssen, nicht nur dort, wo unser Territorium endet, sondern überall dort, wo unsere Träume und unser Glück den imperialistischen Mächtschaften entgegenstehen.»

Indessen fällt der obligate und obligat abscheuliche Passus kurz aus, und Klimenko lässt es sich angelegen sein, für die Gefühle der Mutter Verständnis aufzubringen. Er verzichtet sogar auf frontalen Widerspruch zur Unterstellung, dass man nur Arbeiterkinder ins Feld schicke (die schiere Behauptung des Gegenteils werde ja doch nicht geglaubt!). Er leite die Sache an die zuständigen Aushebungsbehörden in der Region der Einsenderin weiter, und im übrigen halte er fest, dass Funktionäre, die allfälligerweise dafür besorgt seien, ihre Kinder aus dem Krieg herauszuhalten, sich nicht gemäss den Normen der Partei verhielten.

Im übrigen räumt der Autor ein, dass er sich im Ton vergriffen haben möge. Ihm persönlich habe das Thema an sich überhaupt nicht gepasst, aber seine Vorgesetzten hätten ihm diesen Auftrag erteilt, «und ein Auftrag ist ein Auftrag». Überdies habe die Zeit gedrängt, und sowohl er selbst wie auch die mitbetroffenen Kollegen müssten ja erst lernen, mit dieser Thematik umzugehen: «Es hat eine Zeit gegeben, und die liegt gar nicht etwa weit zurück, in welcher unsere Presse praktisch keine Information darüber brachte, wie unsere Burschen drüben kämpfen.»

★

Der Leserbrief von Frau Berjesowska ist (vorderhand?) eine einsame Erscheinung in der Sowjetpresse. Indessen hatte die zentrale Jugendzeitung, die «Komsomolskaja Prawda» von Moskau, in ihrer Wochenbeilage «Sobesednik» (Nr. 50/1986 und Nr. 1/1987) schon über die Jugendlichen berichtet, die dem Afghanistan-Engagement fremd bis feindlich gegenüberstünden. Allerdings veröffentlichte man zu diesem Thema nur Leserbriefe, die sich über solche negativen Erscheinungen unter der Sowjetjugend entrüsteten. So oder anders ist nicht zu übersehen, dass die thematische Erweiterung der «Glasnost» in der Sowjetunion an immer neuen Beispielen tatsächlich zu beobachten ist.

cb